Weitblick für die digitale Welt

Prof. Dr. Stephan Breidenbach

Die Digitalisierung wird die juristische Berufstätigkeit und damit auch das Anforderungsprofil künftiger Juristen maßgeblich verändern. Die Juristenausbildung hat darauf noch nicht reagiert. Doch es wird höchste Zeit.

Juristenausbildung hat wenig Lust auf Veränderung oder Innovation. Vieles ist so, weil es immer schon so war. Sie leistet es sich zum Beispiel nach wie vor, weitgehend auf die Gestaltung von Recht, insbesondere auf die Vertragsgestaltung zu verzichten. Da die meisten Absolventen immer noch Anwälte werden, betreten sie hier in der Praxis Neuland. Nun beginnt sich gerade die Rechtsberatung grundlegend zu verändern. Digitalisierung kommt mit Verzögerung auch im Recht an. Die Veränderungen gehen tief.

Zum einen sehen wir eine Entwicklung, die die Wirtschaftsprüfer bereits vorweggenommen haben: Es geht in Richtung Standardisierung. Digitale Tools (Legal Tech) ermöglichen die „Industrialisierung" auch von Rechtsdienstleistungen – Standardisierung auf hohem Niveau. Verträge können mit Generatoren erzeugt werden, die das beste Expertenwissen so abbilden, dass auch ein wenig erfahrener Nutzer – oder sogar Laie – einen sehr guten, rechtssicheren Vertrag machen kann. Industrialisiert wird auch die Abwicklung von Standardrechtsfällen. Darauf bauen neue Geschäftsmodelle, wie etwa die Durchsetzung der Rechte von Fluggästen (beispielsweise Flightright.de) oder von Verkehrsteilnehmern (so etwa geblitzt.de). Massenweise vorkommende Fälle, die einzeln kaum den Aufwand lohnen, werden industriell bearbeitet zur lohnenswerten Dienstleistung.

Mehr Recht

Darin drückt sich auch ein Bedarf aus. Steigende Komplexität des Rechts verlangt mehr Rechtsrat und verursacht wieder steigende Kosten. Hier hilft die Industrialisierung, die Kosten zu senken und sogar mehr Recht für größere Verkehrskreise zu erschließen. Bald werden es Generatoren nicht nur für einzelne Verträge, sondern für ganze Rechtsgebiete ermöglichen, mit feinsten Bausteinen komplizierte Texte zu erstellen. Zunächst für Anwälte, unter Umständen immer mehr ohne Anwälte. Anwälte werden Prozesse und Systeme designen, mit denen ihre Klienten selbstständig agieren können. Ein Konzern, der Tausende von Verträgen am Tag abschließt, braucht dafür mehr als nur Anwälte, er braucht intelligente Systeme.

Ein weiterer Schwerpunkt von Legal Tech findet sich unter der Bezeichnung Künstliche Intelligenz (KI). Wie lange es noch dauern wird, bis wir dem Computer eine Frage stellen, die „er" mit einer selbstständigen Lösung beantwortet, sei dahin gestellt. Die aktuellen Möglichkeiten sind bereits so vielversprechend, dass es sich keine Großkanzlei weltweit leisten kann, sich nicht mit KI zu beschäftigen. Überall wo große Textmengen bearbeitet werden müssen, zum Beispiel bei einer Due Diligence, führt daran kein Weg vorbei.

Ein weiterer Treiber für die Digitalisierung ist die Blockchain, die Technologie, die die digitale Währung Bitcoin möglich macht. Ihre Anwendung kann jedoch viel weiter gehen. Blockchain ermöglicht dezentrales, anonymisiertes Interagieren. Vertrauen in Mittler, zum Beispiel in Banken, wird durch anonymisiertes Vertrauen auf technischer Basis ersetzt. Die Blockchain ermöglicht Verträge, die sich selbst durchsetzen. Software tritt an die Stelle von Vertragsbestandteilen. Kollaborative Entscheidungsfindung in Gremien, Organisationen und Unternehmen, kann automatisiert werden. Lieferketten lassen sich komplett transparent gestalten. Für Musik und Texte eröffnen sich neue Vertriebswege.

Juristenausbildung kann sich den Veränderungen durch die Digitalisierung nicht verschließen. Erforderlich ist zumindest ein grundlegendes Verständnis für diese Entwicklung, für mögliche Berufswege und entsprechende Spezialisierungen. Viele Rechtsgebiete lassen sich ohne digitales Hintergrundverständnis gar nicht durchdringen. Junge Juristen werden Strategien entwickeln und Prozesse sowie Inhalte für Standardisierungen gestalten. Sie werden in vielen Detailfragen die Möglichkeiten von KI ausloten oder die Optionen von Blockchain zu Ende denken. Dazu müssen sie nicht weniger juristisch denken, sondern mehr. Mehr heißt vor allem: präziser. Digitalisierung verlangt, präzise zu denken, und erfordert mehr Aufmerksamkeit für Details. Ihre Klienten erwarten Weitblick für eine digitale Welt statt Verweigerung. Technik liefert den Möglichkeitsraum, den es mit Vision und Kreativität zu füllen gilt. Bereiten unsere Fakultäten junge Juristen auf eine digitale Zukunft vor? Die Antwort ist: Nein. Wir müssen hier neu denken. •

Prof. Dr. Stephan Breidenbach ist Inhaber des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht, Zivilprozessrecht und Internationales Wirtschaftsrecht an der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)